

„Hallenser“ Sozialrevolutionäre. Eine gruppenbiographische Studie über rußländische Studenten in Deutschland 1901-1905

Hartmut Rüdiger Peter

Neben politischen Emigranten, Geschäftsleuten und Künstlern prägte um 1900 eine rasch anwachsende Zahl von Studentinnen und Studenten das Bild der russischen Kolonien in den großen politischen und akademischen Zentren Westeuropas wie Berlin, Genf, Leipzig, München, Paris oder Zürich. Die historische Forschung betrachtete sie lange Zeit nicht als ein eigenständiges Phänomen, sondern vor allem als ein Milieu, in dem die revolutionären Exilorganisationen um Nachwuchs und Unterstützung konkurrierten. Während die Arbeit der sozialdemokratischen Auslandsgruppen unter den Studenten relativ gut erforscht wurde,¹ blieb weniger beachtet, daß gerade um die Jahrhundertwende die Sozialrevolutionäre mit ihren an die Tradition der Narodniki (Volkstümmler) anknüpfenden agrarsozialistischen Utopien und ihrem Bekenntnis zum individuellen Terror als Mittel des revolutionären Kampfes auf radikal gestimmte junge Intellektuelle eine große Anziehungskraft ausübten.²

Diese Studie zeichnet das Porträt einer Gruppe von Studenten aus Rußland, die zwischen 1901 und 1904/1905 an den Universitäten Halle und Heidelberg studierten und von Zeitgenossen den Beinamen „Hallenser“ oder „Halle-Heidelberger“ Sozialrevolutionäre erhielten.³ Manfred Hildermeier bezeichnet sie zu Recht als „Nachwuchsriege“ der Partei der Sozialrevolutionäre (Partija Socialistov-Revoljucionerov - PSR): Einige von ihnen nahmen bereits nach der Revolution 1905 verantwortliche Positionen in der Partei ein. Mindestens drei „Hallenser“ gehörten vorübergehend der terroristischen „Kampforganisation“ an und waren an Anschlägen auf zaristische Würdenträger beteiligt. Später rekrutierte die PSR aus ihrer Mitte quasi ihre zweite Führergeneration. Die meisten standen auf dem rechten Parteiflügel, schlossen sich im Weltkrieg den „Vaterlandsverteidigern“ und nach der

1 Exemplarisch Botho Brachmann: Russische Sozialdemokraten in Berlin 1895-1914. Mit Berücksichtigung der Studentenbewegung in Preußen und Sachsen, Berlin 1962; Karl Brundig: Die Weimar - Jenaer „Iskra“-Tradition. Russische revolutionäre Studenten in Jena 1898-1914, Jena 1977; Ludwig Schneider: Die russische Studentenkolonie und das Echo des revolutionären Rußlands in München vor 1914, in: Karl Bosl u.a. (Hrsg.): Bayern im Umbruch. Die Revolution von 1918, ihre Voraussetzungen, ihr Verlauf und ihre Folgen, München-Wien 1969, S.75-96; Lenin in München. Dokumentation und Bericht von Friedrich Hitzer, hrsg. von der Bayerischen Gesellschaft zur Förderung der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Sowjetunion e.V., München 1977.

2 Ausgenommen Dittmar Dahlmann: Bildung, Wissenschaft und Revolution. Die russische Intelligencija im Deutschen Reich um die Jahrhundertwende, in: Gangolf Hübinger/Wolfgang Mommsen (Hrsg.), Intellektuelle im Deutschen Kaiserreich, Frankfurt am Main 1993, S.140-157.

3 Siehe Viktor Černov: Pered burej, New York 1953, S.196f.; Manfred Hildermeier: Die Sozialrevolutionäre Partei Rußlands. Agrarsozialismus und Modernisierung im Zarenreich (1900-1914), Köln-Wien 1978, insbesondere S.252f.

Machtergreifung der Bolschewiki der Gegenrevolution an. Ihre weiteren Karrieren sollen hier nur in einem kurzen Ausblick angedeutet werden. Vielmehr gibt die reiche Erinnerungsliteratur⁴ zusammen mit universitären Quellen die Möglichkeit, an ihrem Beispiel charakteristische Umstände der Konstituierung revolutionärer Gruppen innerhalb der rußländischen Studentenschaft im Ausland und Grundzüge ihres akademischen, sozialen und persönlichen Lebens in der Fremde, auch jenseits des „politischen Reifeprozesses“, zu skizzieren.

„Nihilisten“ und Adepten der Wissenschaft: Russische Studenten in Deutschland um 1900

Um 1900 wuchs die Zahl der Studenten aus dem Russischen Reich an den Universitäten und Hochschulen Westeuropas sprunghaft an. Gleichzeitig wandelten sich ihre soziale, ethnische und konfessionelle Zusammensetzung sowie die vorherrschenden Studienmotive. Der Anteil von Sprößlingen wohlhabender Adels- oder Kaufmannsfamilien, die in ihrem Habitus oft noch an Bildungsreisende in der Tradition der klassischen „peregrinatio academica“ erinnerten, nahm deutlich ab. Dagegen wuchs die Zahl der „Brotstudenten“ aus sozial niedrigeren Schichten, die zielstrebig auf den Erwerb eines Diploms hinarbeiteten, der ihnen den Einstieg in privilegierte Berufe und damit den Weg zum gesellschaftlichen Aufstieg ebnen sollte. Verursacht wurde diese Entwicklung zunächst durch den wachsenden Bedarf von Staat und Gesellschaft an Fachkräften. Weder die Kapazität noch die Qualität der höheren Schulen Rußlands reichten aus, um diesen zu befriedigen und die steigende Zahl von Abiturienten aufzunehmen. Hinzu kamen die Auswirkungen der innenpolitischen Krisensituation: Eine zunehmende Unzufriedenheit unter Abiturienten und Studenten mit der Hochschulpolitik des Zarismus verschmolz schon Ende des 19. Jahrhunderts immer mehr mit dem allgemeinen politischen Kampf gegen die Selbstherrschaft. Der Staat antwortete auf Hochschulunruhen mit Reglementierungen und Polizeiterror. Verdächtige Elemente wurden vom Studium ausgeschlossen, ganze Fakultäten und Hochschulen vorübergehend geschlossen. Den gemäßregelten Studenten blieb, wollten sie weiter studieren, oft nur der Weg ins Ausland.

Aber auch solche Kommilitonen, die eher unpolitisch und an einem raschen Studienabschluß interessiert waren, gingen nach Westeuropa, weil ihnen ein störungsfreies und effektives Studium in Rußland unmöglich erschien. Ethnische und konfessionelle Minderheiten wurden von dem Mangel an Studienplätzen und der restriktiven zaristischen Hochschulpolitik besonders betroffen. Für Juden bestand seit 1887 ein Numerus clausus an Gymnasien und höheren staatlichen Lehranstalten. Dieser lag in den Hauptstädten St. Petersburg und Moskau bei drei, im übrigen Reich bei fünf und nur in den vom Staat bestimmten jüdischen

⁴ Neben Černov besonders Vladimir Zenzinov: *Perezitoe*, New York 1953; Mark Višnjak: *Dan' prošlomu*, New York 1954; Fedor Stepun: *Vergangenes und Unvergängliches. Aus meinem Leben. Erster Teil. 1884-1914*, München 1947; Boris Savinkov: *Erinnerungen eines Terroristen*, Berlin 1929.

Ansiedlungsgebieten („čerta osedlosti“) bei zehn Prozent.⁵ Damit waren dem Bildungshunger der jüdischen Jugend und ihrer Hoffnung, sich in Rußland über akademische Abschlüsse Chancen zum sozialen Aufstieg zu erschließen, enge Grenzen gesetzt, und ihr Anteil an der studierenden Jugend aus Rußland an den ausländischen Universitäten war hoch. Polen oder Deutsche sahen sich dagegen einer zunehmenden Russifizierung ausgesetzt, die ihnen ihre begrenzten autonomen Rechte in Fragen der Bildung und des Unterrichts streitig machte. Für sie waren die deutschen Hochschulen sowohl kulturell als auch aufgrund ihrer Nähe eine logische Alternative. Auch die Zahl der russischen Studentinnen im Ausland war beträchtlich, da Frauen in ihrer Heimat vom regulären Hochschulstudium – abgesehen von besonderen Lehranstalten für Mädchen – ausgeschlossen blieben. Sie bevorzugten besonders die Schweiz mit ihrer liberalen Haltung gegenüber dem Frauenstudium, waren nach dessen schrittweiser Einführung im Deutschen Reich aber auch hier immer häufiger zu finden.

Die russischen Behörden und die konservative Öffentlichkeit sahen in den Studentenkolonien im Westen vor allem Sammelpunkte von politisch unzuverlässigen Elementen. Auch in Deutschland wurden sie aus Furcht vor einem Import revolutionären „Ungeistes“ mißtrauisch beobachtet. Beim geringsten Verdacht politischer Betätigung waren sie der Willkür von Polizei und Justiz ausgesetzt und mußten mit Ausweisung rechnen. Im Reichstag prägte Kanzler Bülow 1904 persönlich das Bild von den „slavischen Studenten“ als „Schnorrer und Verschwörer“⁶, das in den folgenden Jahren von konservativ-nationalistischen und antisemitischen Kreisen immer wieder zu ihrer Stigmatisierung genutzt wurde. Tatsächlich war in Metropolen wie Berlin oder an Großuniversitäten wie Leipzig und München der Typus des jungen Revolutionärs unter den Studenten aus Rußland verbreitet anzutreffen. Da aber gerade hier auch besonders viele ernsthafte Adepten der Wissenschaft bei den an den Zentren des deutschen Geisteslebens versammelten Gelehrten studieren wollten, repräsentierten sie bei weitem nicht die Mehrheit in den Studentenkolonien. In mittleren und kleineren Hochschulstädten gab es kaum Emigranten, so daß die Verbindungen zum politischen Exil weniger eng waren. In den überschaubaren Provinzstädten war es zudem schwerer, revolutionäre Aktivitäten vor den Augen der Öffentlichkeit zu verbergen. Hier studierten oft Kinder aus privilegierten Gesellschaftskreisen oder junge Leute mit konkreten wissenschaftlichen Zielen. Zwar verfolgten auch sie die politischen Vorgänge in Rußland aufmerksam und waren in ihrer großen Mehrheit gegen den Zarismus eingestellt, konkrete politische Arbeit reduzierte sich aber meist auf die Organisation von Vorträgen und die Selbstbildung.

5 Siehe u.a. Guido Hausmann: Der Numerus clausus für jüdische Studenten im Zarenreich, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas*, 41 (1993), S.508-531.

6 Siehe ausführlich die einführenden Kommentare von Kurt Eisner in: *Der Geheimbund des Zaren. Der Königsberger Prozeß wegen Geheimbündelei, Hochverrat gegen Rußland und Zarenbeleidigung vom 12. bis 25. Juli 1904. Nach den Akten und stenographischen Aufzeichnungen* hrsg. von Kurt Eisner, Berlin 1904, S.101-129.

Den Raum für politische Arbeit und Bildung boten die Strukturen eines eigenständigen gesellschaftlichen Lebens in den russischen Studentenkolonien,⁷ die in Deutschland wie überall im Ausland einem ähnlichen Muster folgten: Es gab akademische Lesehallen, Mittagstische, Kassen der gegenseitigen Hilfe. Eine zentrale Rolle spielten akademische Vereine, die sich um die Jahrhundertwende an den größeren Hochschulen bildeten. Der „Russische akademische Verein“ in Halle, der als exemplarisch für solche Organisationen gelten kann, wurde im Wintersemester 1900/01 ins Leben gerufen. Er unterstand der Aufsicht des Universitätsrichters und hatte seine Aktivitäten auf die „allgemeine Geselligkeit und Bildung seiner Mitglieder“ zu beschränken. Dazu unterhielt er eine Bibliothek und ein Lesezimmer mit russischen wie deutschen Büchern und Zeitschriften. Ein Vereinslokal wurde für Vortragsabende und die Gesamtversammlungen der Kolonie am Beginn und Ende des Semesters genutzt. Der Verein organisierte Bälle und gesellige Abende, wobei die Einnahmen für gemeinnützige Zwecke genutzt wurden. Ein Teil der hier gesammelten Gelder wurde auch zur Unterstützung von Opfern der politisch Verfolgten in Rußland gespendet oder den Exilparteien zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus verhielt sich der Verein, folgt man den Akten der Universitätsbehörden und der Polizei, politisch unauffällig. Allerdings war die Überwachung durch die ungenügende Vorbereitung der Beamten - u.a. aufgrund fehlender Sprachkenntnisse - gerade in der Provinz wenig effizient.⁸

Der „Halle-Heidelberger Kreis“. Eine Übersicht

Ein Indiz dafür, daß die russische Studentenschaft in Halle nicht unpolitisch war, ist die mehrjährige Existenz eines den Sozialrevolutionären nahestehenden Zirkels. Folgt man Viktor Černov, dem Mitbegründer und Theoretiker der PSR, dann bildeten Nikolaj Avksen'tev (1878-1943), Abram Goc (1882-1940) und Vladimir Zenzinov (1880-1953) sein „avantgardistisches Trio“. Berücksichtigt man die Entstehung der Gruppe und ihre internen Hierarchien, dann müssen mit Il'ja Fondaminskij (1881-1942) und Jakov Gavronskij (geb. 1878) zwei weitere Personen zu seinem Kern gerechnet werden, wobei Fondaminskij nie in Halle studierte. Die Erinnerungsliteratur und die Quellen in den Hochschularchiven weisen auf mehr als ein Dutzend weiterer Studenten hin, die nicht nur zufällig zeitgleich in Halle studierten, sondern ebenfalls den Ansichten der Sozialrevolutionäre nahestanden und sich am politischen Leben des Studentenzirkels beteiligten.

Die Konstituierung der Gruppe begann bereits im Wintersemester 1899/1900 in Berlin. Dabei spielten verwandtschaftliche Beziehungen und Freundschaften eine wichtige Rolle. Avksen'tev, der Älteste des „avantgardistischen Trios“, hatte bereits an der Moskauer Universität studiert und war als Mitorganisator der Studentenstreiks von 1899 mit anderen politischen Aktivisten relegiert worden. Eine

7 Siehe ausführlicher Hartmut Rüdiger Peter (Hrsg.): „Schnorrer, Verschwörer, Bombenwerfer“? Studenten aus dem Russischen Reich an deutschen Hochschulen vor dem 1. Weltkrieg, Frankfurt am Main 2001; Claudie Weill: Etudiants russes en Allemagne 1900-1914. Quand la Russie frappait aux portes de l'Europe, Paris 1996.

8 Siehe Zenzinov, Perezitoe, S.72.

ganze Gruppe von ihnen, darunter Avksen'tev und sein Freund Gavronskij, setzte ihr Studium an der Berliner Universität fort. Zenzinov dagegen hatte sich nach dem Abitur ohne Not dazu entschieden, „nach Europa, zu den Quellen der Wissenschaft, des Sozialismus und der Revolution“ zu gehen.⁹ Er traf Avksen'tev in den Vorlesungen bei Georg Simmel und Gustav Schmoller sowie auf den Veranstaltungen der Studentenkolonie. Der Jüngste im Trio, Goc, war ein Cousin Gavronskijs. Er kam im Wintersemester 1900/1901 mit seinem Jugendfreund Fondaminskij nach Berlin und studierte zunächst Chemie. Neben Vadim Rudnev gehörten schon zu diesem Zeitpunkt auch zwei junge Frauen dem Freundeskreis an - Gavronskijs Schwester Amalija und Marija Tumarkina (1882-1976).¹⁰ Beide hatten in Moskau in einem Selbstbildungszirkel von Gymnasiasten mit Fondaminskij, Goc und Michail Cetlin¹¹ verkehrt. Tumarkina wurde während des Studiums die Lebensgefährtin und Frau von Nikolaj Avksen'tev. Später trennte sie sich von ihm, und 1910 heiratete sie Michail Cetlin. Amalija Gavronskaja wurde 1903 die Frau von Il'ja Fondaminskij.

Im Sommersemester 1901 verließ der Freundeskreis die Reichshauptstadt. Während Zenzinov zusammen mit Fondaminskij und Goc sowie den Geschwistern Gavronskij nach Heidelberg ging, wechselten Avksen'tev nach Leipzig und Tumarkina an die Universität Halle. Ein solcher Wechsel war im Grunde nicht ungewöhnlich. Viele Studenten aus Rußland schätzen die Möglichkeit, ohne Nachteile für ihren Abschluß bei hervorragenden Gelehrten an verschiedenen deutschen Universitäten zu studieren oder wenigstens die Sommersemester in landschaftlich und klimatisch reizvoller Umgebung zu verbringen. In unserem Fall gaben allerdings politische Gründe den Anstoß: In Berlin hatte der Freundeskreis mit dem Studenten Petr Karpovič verkehrt, der im Februar 1901 ein Attentat auf den russischen Bildungsminister Bogolepov verübt hatte. Die preußische Polizei ging daraufhin energisch gegen „anarchistische Tendenzen“ unter den russischen Studenten vor. Avksen'tev, Fondaminskij und Zenzinov wurden in den Akten des Berliner Polizeipräsidiums bereits als politische Verdächtige geführt.¹² Mit der Übersiedlung entzogen sie sich der Gefahr, als mißliebige Ausländer aus Preußen ausgewiesen zu werden. Heidelberg blieb jedoch zunächst eine Zwischenstation, die allerdings zur Erweiterung des Kreises beitrug: Hier lebten zwei Schwestern Fondaminskijs - Raja, die den Auffassungen ihres Bruders nahestand, als Studentin, und Roza als Gattin eines Arztes. Offenbar traf man in Heidelberg auch mit den Šabads zusammen, einem ganzen Clan von Geschwistern und Cousins, die laut Mark Višnjak alle

9 Ebenda, S.64.

10 Marija Samojlovna Tumarkina - in Erinnerungen meist Manja genannt - schrieb sich in den Martikeln der Universität Halle als Emilie ein.

11 Michail Osipovič Cetlin war ein Cousin von Goc und Gavronskij. Er stand der Gruppe politisch nahe und weilte gleichfalls in Süddeutschland, allerdings um seine Tbc auszukurieren. Später machte er sich als Kritiker, Verleger (u.a. von Il'ja Ehrenburg) und Mäzen einen Namen. Černov zählt ihn zu den Mitgliedern des Zirkels (Černov, Pered burej, S.194).

12 Amtliches Verzeichnis des Personals und der Studierenden der Kgl. Friedrichs-Universität Berlin, 1898-1902, Landesarchiv Berlin, A Pr.Br. Rep. 030, Titel 94, Nr. 13863, Bl. 15, 16, 20.

sozialrevolutionär gesinnt waren.¹³ Im Wintersemester 1901 kehrten Goc und Fondaminskij nach Berlin zurück, wo sie prompt wieder in die Listen der politisch verdächtigen Russen aufgenommen wurden.¹⁴ Eine größere Gruppe wechselte nach Halle. Zenzinov schrieb sich dort an der philosophischen Fakultät ein, wo Marija Tumarkina bereits studierte und wohin auch Avksen'tev aus Leipzig nachfolgte. Mit Zenzinov kamen Gavronskij, dessen künftige Frau Roza Šabad mit drei weiteren Angehörigen ihrer Familie - Cecilie, Tovba und Zemach - nach Halle, um hier Medizin zu studieren. Auch Kalman Rabinovič verließ Heidelberg, wo er sich erst im September an der Universität eingeschrieben hatte, und ging nach Halle, wo seine Schwester Zara als Hörerin an der Medizinischen Fakultät zugelassen worden war.¹⁵ Schließlich schloß sich ein weiteres Geschwisterpaar dem Zirkel an: Marija von Benevsky hörte in Halle seit dem Wintersemester 1899 naturwissenschaftliche Vorlesungen, später wechselte sie an die Medizinische Fakultät. Sie hatte sich mit Marija Tumarkina angefreundet und gehörte zu den Tischgenossen von Zenzinov und Avksen'tev. Ihr Bruder Ivan studierte Landwirtschaft. Er war einer der Mitbegründer und Vorstandsmitglied des „Russischen akademischen Vereins“ und gehörte zu den politischen Aktivisten in der russischen Kolonie. Auch Édouard Šmidt, der nach dem Abitur in Voronež zum Medizinstudium nach Deutschland kam, muß dem „Halle-Heidelberger Kreis“ zugerechnet werden. Im Wintersemester 1901/1902 können damit dreizehn und im folgenden Sommersemester noch neun junge Leute aus dem Russischen Reich, die durch familiäre oder persönliche Bindungen und gemeinsame politische Anschauungen eng verbunden waren, zum sozialrevolutionären Zirkel in Halle gerechnet werden. Aus dem Berliner Kreis fehlten nur Goc, Fondaminskij, Amalija Gavronskaja und Rudnev. Da aber die Entfernung nach Berlin mit dem Zug in kaum mehr als zwei Stunden zu bewältigen war, blieb auch der Kontakt zu ihnen eng. Goc kam im Herbst 1902 für zwei Semester nach Halle, Rudnev nach einer Haft in Rußland im Wintersemester 1903. Beide zählten also auch zu den „Hallensern“.

Das soziale Profil und der Lebensstil der Gruppe

Die erwähnten verwandtschaftlichen und freundschaftlichen Beziehungen sowie die aus der Erinnerungsliteratur und den Angaben in den Universitätsmatrikeln rekonstruierbaren Bildungswege bis zum Studium deuten darauf hin, daß die „Nachwuchsrige“ der PSR und der Kreis von Sympathisanten um sie herum aus relativ ähnlichen sozialen Verhältnissen stammten. Die Gavronskijs, Goc und Cetlin waren Enkel des jüdischen Teegroßhändlers Vysockij, Fondaminskij und Tumarkina Kinder wohlhabender jüdischer Kaufleute. Sie wuchsen nicht unter den bedrückenden Bedingungen der Ansiedlungsgebiete auf und erhielten eine gute Schulbildung. Während ihre Eltern noch ganz nach den jüdischen Traditionen lebten, hatten sie selbst, wie Zenzinov es beschreibt, mit dieser Welt gebrochen und

13 Erlaubnisscheine für Personen reiferen Alters I (1883/4–1902), Universitätsarchiv Heidelberg (UAHei), RA 4729; siehe Višnjak, Dan', S.82f.

14 Amtliches Verzeichnis des Personals und der Studierenden, Bl. 38.

15 Zara Rabinovič heiratete 1907 in einem Moskauer Gefängnis Michail Goc (Višnjak, Dan', S.144).

pfl egten den Lebensstil und das Ideengut der fortschrittlichen russischen Intelligencija.¹⁶ Ihre politischen Anschauungen formierten sich unter dem Einfluß älterer Geschwister oder Verwandter, die bereits in sozialrevolutionären Gruppen aktiv waren: Matvej Fondaminskij und Michail Goc gehörten zur Gründergeneration der PSR. Während der Erstgenannte 1896 in der Verbannung gestorben war, stand Michail Goc von seinem Exil in Genf aus mit dem jüngeren Bruder und dessen Freundeskreis in engem Kontakt. Aus ähnlichen soziokulturellen Verhältnissen dürften die Geschwister Rabinovič hervorgegangen sein. Sie wurden in einer jüdischen Kaufmannsfamilie im zentralrussischen Pensa, also auch außerhalb der „čerta“ geboren. Kalman Rabinovič konnte dort das klassische Gymnasium besuchen, angesichts des Numerus clausus ein seltenes Privileg für einen Juden. Über die Herkunft der Šabads ist weniger bekannt. Cecilie und Roza wurden in Minsk bzw. Vilna, also innerhalb des Ansiedlungsgebietes für Juden geboren und absolvierten dort Mädchengymnasien.¹⁷ Die Geschwister Tovba und Zemach gaben Moskau als Geburtsort an. Auch ihr Vater war Kaufmann.

Von den Russen in der Gruppe entstammten vier - Avksen'tev, die Geschwister Benevskij und Rudnev - dem Adel. Avksen'tevs Vater war Anwalt in Pensa. Sein Sohn absolvierte dort dasselbe Gymnasium wie Kalman Rabinovič. Rudnev war Sohn eines Gutsbesitzers aus dem Gebiet Voroneš. Der Vater der Benevskijs hatte den Rang eines Generalleutnants und war in seiner Dienstzeit u.a. Militärgouverneur des Amurgebietes. Die Vorfahren von Zenzinov hatten es als Kaufleute im sibirischen Nerčinsk zu Vermögen gebracht. Ein Großvater war als Autodidakt für seine Verdienste bei der Erforschung Sibiriens zum Korrespondierenden Mitglied der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften ernannt worden. Seine Eltern siedelten in den 1870er Jahren nach Moskau um, wo er behütet aufwuchs und ein klassisches Knabengymnasium besuchte. Nur Eduard Šmidt war als Sohn eines evangelischen deutschstämmigen Bauern aus der Siedlung Novouspenskaja aufgrund seiner Herkunft ein Außenseiter.

Darüber, wie die Studenten in Halle lebten, geben die Quellen nur indirekt Auskunft. Wir wissen zumindest, daß sie sich ein standesgemäßes Leben ohne Zwang zum Broterwerb leisten konnten und auch nicht darauf bedacht sein mußten, aus finanziellen Gründen so rasch als möglich einen Abschluß zu erwerben. Diese Unabhängigkeit gab ihnen den Spielraum, um wissenschaftlichen Neigungen und anderen Interessen selbstbestimmt nachzugehen, nach eigenem Gutdünken die Hochschule zu wechseln und zwischen den Semestern durch Europa oder in die Heimat zu reisen. Die Mitgliederverzeichnisse und Matrikel der Universitäten lassen einige weitere Schlüsse zu. So zeigen die Wohnadressen, daß sie wie ihre deutschen Kommilitonen bei privaten Quartierwirten in der Nähe ihrer Universitätsinstitute abstiegen. In Heidelberg wohnte der Freundeskreis (Gavronskij und seine Schwester, Goc, Fondaminskij und bei seinem zweiten Aufenthalt auch Zenzinov) trotz der diversen Unterbrechungen immer wieder im Haus der Familie Schilling in der

16 Siehe Zenzinov, *Perežitoe*, S.75f.

17 In der „Rossijskaja Evrejskaja Ėnciklopedija“ gibt es Hinweise auf Ärzte gleichen Namens in diesen Städten. Siehe ebenda, Bd.3, Moskau 1997, S.348.

Schiffgasse. In Halle bevorzugten sie nahe beieinander liegende Wohnungen in typischen Studentenvierteln unweit der Universitätskliniken, wo sich auch das Stammlokal und das Lesezimmer des „Russischen akademischen Vereins“ befanden. Allerdings wechselten sie nach den Semesterferien meist das Quartier. Für Heidelberg beschreibt die Erinnerungsliteratur einen bohemenhaften Lebensstil, der im bescheideneren Halle wohl kaum beibehalten werden konnte, zumal sie hier bereits ernsthafter studierten. Avksen'tev und Marija Tumarkina lebten schon vor ihrer Eheschließung unter einem Dach, was Vorurteilen gegenüber der angeblichen Sittenlosigkeit russischer Studentinnen Vorschub geleistet haben mag.

Warum Halle? Akademische Gründe und die Gruppendynamik

Natürlich stellt sich die Frage, was eine solche Zahl sozialrevolutionär gesinnter Studenten im Wintersemester 1901/1902 in das politisch ruhige, eher provinzielle Halle verschlug. Politische Motive im engeren Sinne dürften kaum maßgebend gewesen sein, denn eine größere russische Kolonie und politische Emigranten waren erst im benachbarten Leipzig anzutreffen. Ausschlaggebend scheinen akademische Gründe gewesen zu sein. Tatsächlich war Halle für Landwirte wie auch für sozial- und geisteswissenschaftlich interessierte Studenten und Mediziner eine gute Adresse. Seit dem Wirken Gustav Schmollers besaß die Universität als Zentrum der Nationalökonomie über die Grenzen Deutschlands hinaus einen guten Ruf.¹⁸ Nach Schmollers Weggang leitete mit Johannes Conrad, dem Herausgeber der „Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik“, ein international renommierter Gelehrter das staatswissenschaftliche Seminar. Bei ihm studierten Hörer aus Japan, den USA, Rußland und anderen europäischen Ländern. Mit dem Neokantianer Alois Riehl, der über Graz, Freiburg und Kiel 1898 nach Halle gekommenen war, lehrte auch an der philosophischen Fakultät ein Wissenschaftler von europäischem Rang. Riehl hielt Kurse zur Geschichte der Philosophie vom Altertum bis zu Kant, Schopenhauer und Nietzsche, bot aber auch Psychologie an. Die Erinnerungsliteratur und die Akten im Universitätsarchiv belegen, daß sowohl Avksen'tev als auch Zenzinov, Tumarkina und Goc gerade seine Vorlesungen hören wollten.

Für ein Studium an der medizinischen Fakultät in Halle sprach gleichfalls die renommierte Professorenenschaft: So waren Josef v. Mering durch die Entdeckung der Bedeutung der Bauchspeicheldrüse für den Stoffwechsel und der Heckelschüler Wilhelm Roux als Begründer der Entwicklungsmechanik berühmt geworden.¹⁹ Außerdem verfügte die Universität über vorzügliche räumliche Bedingungen. Ihre neu erbauten Laboratorien und Hörsäle waren nicht wie andernorts überfüllt. Professoren wie der Anatom Roux oder der Physiologe Julius Bernstein traten zudem ausländischen Studierenden und Frauen weniger ablehnend gegenüber als andere Hochschullehrer. Roux ließ im Wintersemester 1901 sogar Frauen zu seinen

18 Siehe Peter Hertner: Staatswissenschaft – wirtschaftliche Staatswissenschaft - Wirtschaftswissenschaft. Die Entwicklung an der Universität Halle-Wittenberg von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum 2. Weltkrieg, in: Hermann-Josef Rupieper (Hrsg.): Beiträge zur Geschichte der Martin-Luther-Universität 1502-2002, Halle 2002, S.81-106.

19 Siehe das Onlinelexikon hallischer Gelehrter unter www.catalogus-professorum-halensis.de

anatomischen Veranstaltungen zu, die nicht den bisher geforderten Bildungszensus mit obligatorischen Lateinkenntnissen erfüllten.²⁰ Mehr als 30 russische Mädchen nutzten diese Chance, darunter auch die Šabads und Zara Rabinovič. Proteste deutscher Kommilitonen bewogen die Universität und das Kultusministerium allerdings bereits im Sommersemester 1902, dieser Praxis ein Ende zu setzen. Dies erklärt, warum ein Teil unserer Gruppe Halle bald wieder den Rücken kehrte.

Für den Zeitpunkt des Wechsels nach Halle waren aber auch ganz profane Gründe von Bedeutung: In Heidelberg hatten Goc, Fondaminskij, Zenzinov und Amalija Gavronskaia ein unzertrennliches Quartett gebildet. Ihren akademischen Studien gingen sie zunächst nicht allzu intensiv nach: Goc und Zenzinov belegten nur zwei Vorlesungen, und Fondaminskij war mit vier Veranstaltungen gleichfalls kaum ausgelastet.²¹ In der reich bemessenen freien Zeit frequentierten sie Cafés und Bierstuben, wanderten in der Umgebung Heidelbergs, besuchten die geselligen Abende und Bälle der russischen Kolonie. Im Sommer 1901 sprengte ein Beziehungsdrama diese Idylle: Zenzinov wie Fondaminskij waren in Amalija Gavronskaia verliebt. Als jene sich stärker zu Fondaminskij hingezogen fühlte und ihm im Wintersemester 1901 nach Berlin folgte, trennte sich Zenzinov von den Freunden und ging nach Halle. Das Interesse an Riehl und die Perspektive, hier Avksent'ev und Tumarkina zu treffen, dürften diese Entscheidung erleichtert, aber nicht allein verursacht haben. Auch Gavronskaia führten private Gründe nach Halle, wo seine künftige Frau Roza Šabad die Chance nutzte, als Hörerin Medizin zu studieren. Auch für ihn war die Freundschaft mit Avksent'ev, in den er laut Zenzinov „ganz verliebt“²² war, ein zusätzliches Argument für den Wechsel an die Universität in der Saalestadt.

Wie die weiteren Studienkarrieren belegen, verfolgten die „Hallenser“ ihre wissenschaftlichen Interessen nun sehr ernst. Zenzinov schrieb sich jetzt zu wesentlich mehr Veranstaltungen als zuvor in Heidelberg ein. Gemeinsam mit Avksent'ev besuchte er fast alle Vorlesungen und Seminare von Riehl, aber auch das Staatswissenschaftliche Seminar von Conrad oder Vorlesungen des Historikers Gustav Droysen zur neueren Geschichte. Über den Fleiß und die Begabung der Studentinnen aus Rußland finden sich eine ganze Reihe positiver Urteile akademischer Lehrer. Riehl bestätigte dem Fräulein Tumarkina in einem Kurzgutachten, daß sie ihm „aus den Vorlesungen und Übungen des vergangenen Wintersemesters als fleißige und hinlänglich für das Verständnis der Vorlesungen vorbereitete Hörerin bekannt“ sei.²³ Ähnlich lobten die Mediziner Roux und Bernstein ihre russischen Studentinnen: „Ich habe Ev. Magnifizenz mitzuteilen“ - schrieb Roux dem Rektor, „daß sich diese 7 Damen tadellos betragen, und daß sie

20 Er veranstaltete mit Kenntnis des Kultusministeriums quasi ein Experiment, um zu prüfen, ob Frauen auch ohne oder mit geringen Lateinkenntnissen dem Unterricht folgen konnten. Siehe u.a. das Schreiben von Roux an den Geheimen Oberregierungsrat Dr. Schmidt vom 29.11.1901, Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, I. HA, Rep.76 Va, Sektion 1, Titel VIII, Nr. 8, Bd. IX, Bl. 116-118.

21 Siehe Zenzinov, Perezitoe, S.87-97; Großherzogliche Badische Universität Heidelberg, Studien und Sittenzeugnis, UAHei, Studentenakten (1900-1910).

22 Zenzinov, Perezitoe, S.86.

23 Stellungnahme von Riehl vom 29.4.1902, Universitätsarchiv Halle [UAH], Rep. 4, Nr. 1119.

mit großem Fleiß und gutem, zum Teil ausgezeichnetem Erfolge studiert haben. Sie verfügen somit über eine zu erfolgreichem medizinischen Studium ausreichende Vorbildung [...] Am begabtesten von ihnen sind No. 1 [Roza Šabad] und 2 [Cecilie Šabad].“²⁴ Ein solches Zeugnis war zu einer Zeit, als Frauen in Preußen noch nicht gleichberechtigt zum Studium zugelassen waren, gerade Ausländerinnen gegenüber eine hohe Anerkennung.

Drei Mitglieder des sozialrevolutionären Zirkels erwarben in Halle die Doktorwürde: Gavronskij und Šmidt legten im Wintersemester 1904/1905 die medizinischen Abschlußprüfungen ab, Gavronskij immerhin mit „cum laude“. Mit der gleichen Note wurde auch seine Dissertation „Über Schornsteinfeger- und Paraffinkrebs“ bewertet. Šmidt, der mit „rite“ abschloß, untersuchte „50 Fälle von Diabetes mellitus“.²⁵ Avksen'tev promovierte im Februar 1905 bei Riehl mit einer Arbeit über Nietzsche. Sein Lehrer empfahl die Schrift der philosophischen Fakultät als „besonders lobenswert“. Das Abschlußprädikat war „magna cum laude“.²⁶ Marija Tumarkina arbeitete über den russischen Religionsphilosophen Vladimir Solov'ev, reichte ihre Promotionsschrift allerdings in Bern ein.²⁷

Studium und politische Arbeit

Zenzinov hielt im Februar und März 1903 im staatswissenschaftlichen Seminar von Conrad einen zweiteiligen Vortrag „Über den Einfluß der Rechtsverhältnisse des russischen Dorfes auf seine ökonomische Entwicklung“.²⁸ Die Wahl dieses Themas war nicht zufällig, schließt vielmehr den Bogen zwischen den rein akademischen und den politischen Interessen des Studentenzirkels, denn die Lösung der Landfrage und die Hebung des sozialen und kulturellen Niveaus der russischen Bauernschaft waren zentrale Themen der PSR. In einem ähnlichen Kontext ist auch das auffallende Interesse für den deutschen Neukantianismus, ob nun in Halle bei Riehl, in Heidelberg bei Windelband oder in Marburg bei Hermann Cohen zu sehen.²⁹ Dahinter stand die Suche nach einem philosophisch-weltanschaulichen Fundament für die sozialrevolutionäre Programmatik, das in Abgrenzung zur marxistischen Sozialdemokratie „nicht mit Lavrov und Michajlovskij, sondern Kant und Riehl“

24 Schreiben von Roux an den Rektor der Universität Halle vom 21.7.1902, ebenda.

25 Siehe die Promotionsunterlagen in den Akten der Medizinischen und der Philosophischen Fakultät, UAH, Rep. 29, Nr. 240 II, Bl. 19 und Nr. 240 I, Bl. 136ff.

26 Nikolaus Awxentjef: Kultur-Ethisches Ideal Nietzsches. Darstellung und Kritik. Inauguraldissertation zur Erlangung der Philosophischen Doktorwürde der Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg, Halle 1905; siehe auch das Zirkular des Dekans der Philosophischen Fakultät vom 1.12.1904, UAH, Rep. 21-III, Nr. 27 und Nr. 119.

27 Siehe Emilie Tumarkin: Wladimir Ssolowjew als Philosoph. Inauguraldissertation zur Erlangung der Doktorwürde der philosophischen Fakultät der Universität Bern, Halle 1905.

28 Siehe Protokollbuch des staatswissenschaftlichen Seminars in Halle vom 25.2. und 4.3.1903, UAH, Rep. 23, Nr. 230 (1901/02-1905/06).

29 Hier studierte mit David Gavronskij ein weiteres Mitglied des Vysockij-Cetlin-Gavronskij-Clans, der ebenfalls zu unserem sozialrevolutionären Zirkel zu rechnen ist (Černov, Pered burej, S.194). Nach dem Weltkrieg nahm er die akademische Laufbahn wieder auf und wurde Professor für Philosophie in Bern (Hildermeier, Sozialrevolutionäre, S.252).

argumentieren sollte.³⁰ Damit wird deutlich, daß die „Hallenser“ sinnvolle politische Arbeit unter den Bedingungen des Studiums nicht unbedingt in der Teilnahme an konkreten Aktionen sahen. Für sie stand die systematische, auf eine langfristige Perspektive ausgerichtete Bildungsarbeit im Vordergrund. Wie konsequent dies gemeint war, bekamen Michail Goc und Ossip Minor zu spüren, als sie nach Halle reisten, um die „Deutsch-Sozialrevolutionäre“ zur Übernahme von Parteifunktionen zu gewinnen. Nach langen Debatten lehnte Avksen'tev im Namen seiner Kommilitonen die Bitte mit dem Hinweis ab: „Man sollte nichts nur halb erledigen; wir alle werden der Partei von größerem Nutzen sein, wenn wir unsere akademische Ausbildung zu Ende gebracht haben.“³¹

Ob und in welcher Form der sozialrevolutionäre Zirkel, in dem Avksen'tev nach dem Urteil von Černov „die erste Geige“ spielte, in Halle auch praktische politische Arbeit leistete, kann nur vermutet werden. Für eine solche Annahme spricht das starke Engagement der Gruppe in der russischen Kolonie. Wie die Mitgliederlisten des „Russischen akademischen Vereins“ zeigen, traten Avksent'ev, Gavronskij und Zenzinov und später auch Goc und Rudnev diesem gleich nach ihrer Ankunft in Halle bei und besetzten während ihrer gesamten Anwesenheit die Schlüssel-funktionen.³² Gavronskij stand viermal an der Spitze des in jedem Semester neu gewählten Vorstandes. Offensichtlich war er in der Kolonie eine Integrationsfigur und besaß großes Ansehen. Als er für zwei Semester nach Freiburg ging, übernahmen Zenzinov und Avksen'tev im Sommer 1903 und im Winter 1903/04 vorübergehend das Amt. Auch in Freiburg standen Gavronskij und seine Frau Roza im Mittelpunkt einer sozialrevolutionären Gruppe, die Diskussionen und Vortragsabende zu politischen und philosophischen Themen organisierte.³³ Es ist anzunehmen, daß in ähnlicher Weise auch in Halle über die gesellschaftlichen Zustände in Rußland und die Perspektiven ihrer Veränderung debattiert wurde. Auch andere „Hallenser“ pflegten den Kontakt zu Gleichgesinnten und leisteten Netzwerkarbeit: So fuhr Zenzinov häufig nach Berlin, als Goc und Fondaminskij dort studierten. Verbindungen bestanden weiterhin nach Heidelberg, zu Gavronskijs Bruder nach Marburg und vermutlich auch in das benachbarte Leipzig mit seiner großen russischen Studentenkolonie. Mehrfach waren Mitglieder des „avantgardistischen Trios“ in Paris und Genf, den Zentren des sozialrevolutionären Exils. Dort trafen sie u.a. mit Michail Goc sowie mit Evgenij Azev und Boris Savinkov, den führenden Köpfen der terroristischen „Kampforganisation“ der Sozialrevolutionäre, zusammen. Auf ihren Reisen durch Europa und nach Rußland waren die Studenten als Kuriere tätig. Fondaminskij wurde bei einer solchen Gelegenheit im März 1902 an der Grenze festgenommen und für mehrere Monate inhaftiert.³⁴

30 Černov, *Pered burej*, S.195.

31 Ebenda, S.197f.

32 Siehe Mitgliederverzeichnisse des Russischen akademischen Vereins, UAH, Rep.4, Nr.1874, Bl. 1-10.

33 Siehe Višňjak, *Dan'*, S.82-85.

34 Siehe Zenzinov, *Perezitoe*, S.98-99.

Ein weiteres Indiz dafür, daß die „Hallenser“ Sozialrevolutionäre ihre politische Arbeit durchaus nicht auf das Studium theorie- und politikrelevanter Fächer beschränkten, sondern unter dem Deckmantel des Vereins auch revolutionäre Bildungsarbeit leisteten, liefert eine Episode aus dem Sommer 1902, als die Polizei die Bibliothek und das Lesezimmer der russischen Kolonie gezielt nach „anarchistischen Schriften“ durchsuchte.³⁵ Weil sie der russischen Sprache nicht mächtig waren, beschlagnahmten die Beamten kurzerhand den gesamten Buch- und Zeitschriftenbestand. Die Aktion endete jedoch mit einer Blamage: Außer Werken von Lev Tolstoj und Schriften von August Bebel und anderen deutschen Sozialdemokraten konnte keine revolutionäre Literatur gefunden werden. Die Bücher, meist Fachliteratur und Belletristik, mußten nach wenigen Tagen zurückgegeben werden, und der Verein konnte unbehelligt weiterarbeiten.

Karrieren nach dem Studium

Zu Weihnachten 1903 brach Vladimir Zenzinov sein Studium überraschend ab, ohne sein Promotionsvorhaben, eine Studie über Spinoza und Fichte, abgeschlossen zu haben. In seinen Erinnerungen ist zu lesen, daß er sich nun für ausreichend vorbereitet hielt, um nach Rußland zu fahren und sich dort ganz dem revolutionären Kampf zu widmen.³⁶ Dieser Entschluß kam unvermittelt und war nicht nur das Ergebnis nüchterner Überlegung. Wieder in Heidelberg, konnte er offensichtlich erneut die Nähe zu Amalija und Il'ja Fondaminskij nicht ertragen. Am Anfang seiner Parteikarriere stand damit die Flucht aus einer persönlichen Sackgasse. Seine Freunde setzten zunächst ihr Studium fort und folgten erst Ende 1904/Anfang 1905 mit oder ohne Abschluß nach Rußland nach.

Trotz privater Umstände war Zenzinovs Schritt folgerichtig. Rußland, das kurz davor stand, in das militärische Abenteuer gegen Japan hineinzustolpern und das zielstrebig auf einen revolutionären Umbruch hinzusteuern schien, bot verlockende Entfaltungsmöglichkeiten. Und die PSR hatte Bedarf an qualifiziertem Führungsnachwuchs. Bis 1907 rückten die „deutschen Sozialrevolutionäre“ in verantwortliche Parteifunktionen auf: Višnjak erwähnt in seinen Erinnerungen eine ganze Gruppe von Ärzten, die in Moskau die sozialrevolutionäre Propagandaarbeit leitete, darunter die „Hallenser“ Gavronskij, Rudnev und Šmid.³⁷ Zenzinov und Rudnev gehörten dem Moskauer Parteikomitee der PSR an, während Avksen'tev an den revolutionären Ereignissen in St. Petersburg als Journalist, Agitator und Mitglied des Parteikomitees teilnahm. Im Jahre 1906 gehörten Marija Benevskaja, Goc und Zenzinov der terroristischen „Kampforganisation“ der PSR an und waren an der Vorbereitung von Terroranschlägen beteiligt. Alle drei wurden verhaftet und nach Sibirien verbannt. Besonders tragisch war das Schicksal der Benevskaja. Bei der Herstellung einer Bombe riß ihr ein explodierender Zünder eine Hand ab und verletzte sie schwer an der Brust. In der Verbannung heiratete sie einen Matrosen des

35 Siehe Generalanzeiger für Halle, 14.7.1902.

36 Siehe Zenzinov, Perežitoe, S.100, 107.

37 Siehe Visnjak, Dan', S.102f.

Panzerkreuzes Potemkin, später lebte sie bis 1942 in der Nähe von Odessa.³⁸ Zenzinov konnte aus Sibirien fliehen und traf im Pariser Exil wieder mit Avksen'tev und Fondaminskij zusammen. Goc dagegen blieb bis zur Februarrevolution 1917 in der Verbannung.

Das „avantgardistische Trio“ stand 1917 noch mehr im Zentrum der revolutionären Ereignisse in Rußland: Goc führte die sozialrevolutionäre Fraktion im Petrograder Sowjet und im Zentralen Exekutivkomitee. Zenzinov war Vorsitzender des Petrograder Parteikomitees und enger Vertrauter Kerenskij's. Avksen'tev stand an der Spitze des Allrussischen Sowjets der Bauerndeputierten und wurde im Sommer 1917 Innenminister der Provisorischen Regierung. Zwei weitere „Hallenser“, Rudnev und Fondaminskij, hatten als Bürgermeister von Moskau und Kommissar der Provisorischen Regierung bei der Schwarzmeerflotte gleichfalls einflußreiche Positionen inne. Der Umsturz der Bolschewiki im Oktober 1917 und die Auflösung der Konstituierenden Versammlung im Januar 1918 trieben sie in das Lager der Gegenrevolution. Avksen'tev und Zenzinov beteiligte sich im Herbst 1918 an der Bildung des gegenrevolutionären Direktoriums in Ufa, und Avksen'tev wurde zu dessen Vorsitzenden gewählt. Nach dem Staatsstreich von Admiral Kolčak wurden beide verhaftet und nach China ausgewiesen, von wo aus sie nach Westeuropa gingen. Fondaminskij und Rudnev schlossen sich den Truppen Denikins an und wurden mit diesen auf Schiffen der Entente aus Odessa evakuiert. Alle vier gehörten zur Exilführung der PSR und waren Mitarbeiter bzw. Redakteure der einflußreichen Emigrantenzeitschrift „Sovremennye zapiski“ (Zeitgenössische Notizen). Nach Ausbruch des 2. Weltkrieges flüchteten Avksen'tev und Zenzinov in die USA. Fondaminskij wurde von den Nationalsozialisten als Jude interniert und starb in einem Konzentrationslager. Auch das Leben von Abram Goc, der in Sowjetrußland geblieben war, endete tragisch. Er gehörte 1922 zu den Hauptangeklagten im Prozeß gegen die Sozialrevolutionäre, einem Prototyp der späteren Schauprozesse, verbrachte viele Jahre in Haft und starb im GULag.

Fazit

Die herausragenden Karrieren seiner Aktivisten in zwei russischen Revolutionen rücken den „Halle-Heidelberger“ Zirkel von Sozialrevolutionären in ein besonderes Licht. Ihre Studienbiographie weist zugleich eine ganze Reihe durchaus charakteristischer Entwicklungen für jene Generation russischer Studenten auf, die um 1900 an den deutschen Universitäten studierten. So verkörpert die Gruppe in ihrer Herkunft, Lebensweise, Studienhaltung und Motivation einen Studententyp, der im ausgehenden 19. Jahrhundert verbreitet gewesen war, um die Jahrhundertwende im Zuge der Veränderungen in der Zahl und Zusammensetzung der studentischen Migration aus Rußland aber immer seltener wurde. Die Studienwege der jungen Leute belegen, daß sie ihre akademische Ausbildung nach einer gewissen Orientierungszeit, in der sie auch die Freiheiten des Studentenlebens

38 Siehe Savinkov, Erinnerungen, S.150; Zenzinov, Perežitoe, S.313f.; Maksimilian Vološin: Istorija moej duši, Moskau 1999, S.254f.,421.

genossen, zunehmend ernst nahmen. Die Suche nach Erkenntnis, Bildung und einem rationalen Fundament für ihre revolutionäre Gesinnung war eng verknüpft. Einen wesentlichen Orientierungspunkt stellte die durch Verwandtschaft, Freundschaft, Liebe und gemeinsame Gesinnung eng verbundene Gruppe dar, die in gewisser Weise in der Fremde einen Ersatz für Heimat und Familie darstellte. Die deutschen Universitäten lieferten den jungen Leuten nicht nur fachliches Rüstzeug, sondern trugen auch zur Formulierung der gesellschaftlichen Werte und Ideale bei, von denen sie sich in ihrem politischen Engagement leiten ließen: Sie blieben Schüler von Conrad, Riehl oder Simmel, lehnten die marxistisch legitimierte Revolution der Bolschewiki ab und bekämpften sie ebenso konsequent wie den Zarismus. Die Studentenkolonien in Deutschland waren parallel zum Studium der Ort, an dem sie ihr organisatorisches und ihre rhetorischen Talente trainierten, sich praktisch auf die politische Arbeit in Rußland vorbereiteten. Die Entscheidung für den aktiven Eintritt in die revolutionäre Bewegung war logisch, aber nicht zwangsläufig. Das Studium in Deutschland öffnete ihnen auch andere Perspektiven: als Arzt, an einer Hochschule oder im Staatsdienst. Die Rückkehr in ein revolutionäres Rußland verhinderte allerdings - zumindest für das „avantgardistische Trio“ Avksen'tev, Goc und Zenzinov, für Fondaminskij und Rudnev - wie für manchen anderen aus ihrer Generation, ein planendes Abwägen solcher Alternativen. Das Beispiel Zenzinovs zeigt, welchen Einfluß emotionale Motive für ihre Entscheidung haben konnten.

Verrat? Fakten - Fiktionen - Folgen in der Arbeiterbewegung des 20. Jahrhunderts. Teil II

Am 29. Oktober 2004 führt die Berliner bundesweite Rosa-Luxemburg-Stiftung zusammen mit dem Förderverein für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung die **zweite Runde** der wissenschaftlichen Diskussion zum o. g. Thema durch.

(Vgl. Information im Jahrbuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung H. II/2003, S. 187-189; zu einigen Ergebnissen der 1. Runde vgl. ebenda, H.III/2003, S. 127-131, 172-177.)

In einführenden Beiträgen und Kurzvorträgen soll es um die historischen Phasen 1914-1945 und 1945-1990 unter ereignis- und organisationsgeschichtlichen Fragestellungen sowie um die theoretische, ethische und kulturhistorische Dimension der "Verrats"-Geschichte, darunter Verrat als künstlerisches Motiv im 20. Jahrhundert, gehen. Konzentriert auf die deutsche Bewegung, soll die internationale Sicht eingeschlossen werden. Nachdem auf der 1. Tagung das Thema mit zwei Grundsatzreferaten und weiteren 10 Beiträgen zu einzelnen Ereignissen und Biographien, in deren Zentrum der Verratsvorwurf gestanden hatte, eingeleitet worden war, soll nunmehr eine Gesamtschau versucht werden.

Die Materialien aller Diskussionsrunden werden in einem Buch der Öffentlichkeit vorgelegt.

Die Tagung findet in Berlin in den Räumen der Rosa-Luxemburg-Stiftung, Franz-Mehring-Platz 1, Konferenzsaal, statt.

Für Auskünfte stehen zur Verfügung:

Für die Rosa-Luxemburg-Stiftung Dr. Jörn Schütrumpf, Franz-Mehring-Platz 1, 10243 Berlin, Tel. 030/44310123/172, schuetrumpf@rosalux.de. Für den Förderverein: Dr. Simone Barck, Große Hamburger Straße 31, 10115 Berlin, Tel./Fax 030/28 57 881, barck@zzf-pdm.de, und Dr. Ulla Plener, Berlinstr. 12, 10178 Berlin, u.plener@web.de.